

# Von Handel und Bank im alten Zürich [Hans Conrad Peyer]

Autor(en): **Bodmer, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurück bis ins Mittelalter, um wiederum bis in die Jetztzeit vorzustoßen, ein weiteres verfolgt die sonstige kulturelle und die soziale Entwicklung der letzten hundert Jahre: Literatur und bildende Kunst, Presse und Bildungswesen, die 1961 endlich verwirklichte zweite aargauische Kantonsschule in Baden, Finanzhaushalt und soziale Aufgaben. Das Schlußkapitel des Buches wendet sich Problemen der Gegenwart zu, der Verkehrssanierung, der Zivilschutzanlage, endlich den Planungsaufgaben, diese skizziert von Stadtschreiber Dr. Viktor Rickenbach.

Wie im ersten Band enthält auch im zweiten der Anhang außer dem Register mehrere Ämterlisten, nämlich der eidgenössischen Landvögte, der Landschreiber und der Untervögte der Grafschaft Baden von 1712 bis 1798 (leider fehlen im ersten Band entsprechende Listen für die Zeit von 1415 bis 1712), der Präsidenten der Munizipalität und ihrer Sekretäre von 1798 bis 1803, der Stadtammänner und der Stadtschreiber seit 1803, der reformierten Pfarrherren seit 1714, der Gemeindeammänner und der Gemeindeschreiber von Ennetbaden seit 1820. Druck und Bebilderung auch dieses zweiten Bandes verdienen alles Lob; als Farbtafel ist das schöne Aquarell wiedergegeben, mit welchem 1841 der große englische Landschaftsmaler J. M. William Turner meisterhaft Lage und Form der Altstadt Baden, wie sie sich seinem Blicke darbot, festgehalten hat. Was über die Vorzüge der Arbeitsweise Otto Mittlers bei der Besprechung des ersten Bandes gesagt wurde, gilt ebenso für den zweiten Band. Die Stadt Baden, die dem Verfasser inzwischen verdienstweise das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, ist zu dieser einläßlichen und zugleich großzügigen, ausgereiften Darstellung ihrer Geschichte zu beglückwünschen.

Aarau

Georg Boner

HANS CONRAD PEYER, *Von Handel und Bank im alten Zürich*. Zürich, Berichtshaus, 1968. 323 S. Abb.

Dank der überragenden Stellung der Textilgewerbe in der Wirtschaft des zürcherischen Stadtstaates seit dem Ende des 16. Jahrhunderts glaubte man vielfach auf einen bedeutenden Handel und eine beachtliche Entwicklung des Bankwesens in Zürich seit dieser Epoche schließen zu können. Dies entspricht den Tatsachen keineswegs.

Vom 14. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Basel der bedeutendste Platz für Bankgeschäfte in der deutschen Schweiz. In Genf entwickelte sich nach der Reformation die Wechselarbitrage. Zürich schaltete sich selbst in das von verschiedenen eidgenössischen Orten aufgenommene französische Anleihengeschäft erst während der Religionskriege im westlichen Nachbarlande der Schweiz ein. Der typische Vertreter der politisch-militärischen Financiers während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Limmatstadt war Pannerherr Hans Heinrich Lochmann. Er verschaffte sich die Geldmittel für die Anleihengeschäfte in Frankreich beim Rate von

Zürich und operierte gemeinsam mit dem Schaffhauser Stockar, mit dem er auch im Salzhandel mit dem Wallis verbunden war. Aber die mit staatlichen Mitteln aufgezogenen Anleihengeschäfte führten zu einem Debakel. Ein bleibendes Verdienst um Zürichs Wirtschaft erwarb sich Lochmann als eigentlicher Begründer des neueren Wollgewerbes.

Zu einem guten Teil politisch bedingt waren auch die auswärtigen Kapitalbeziehungen Zürichs und seiner Bürger vor, während und nach dem Dreißigjährigen Kriege. Zwar hielt sich die Stadt während und nach diesem Konflikt im Hinblick auf ihre neuerdings gespannte Finanzlage vorsichtig zurück. Seit 1620, besonders jedoch nach 1648 wurden von Privaten, Gesellschaften und Zünften, wie der Verfasser nachweist, beträchtliche Darlehen an deutsche Städte, Stände und Fürsten gewährt, die aber größtenteils eingefroren. Für die Währungsüberwachung und zur Geldbeschaffung wurde 1650 der Stadtwechsel gegründet, der indessen nur 5 Jahre gedauert hat. Der Erste Villmergerkrieg sollte Zürich selbst zur Geldaufnahme veranlassen. Unbekannt war bisher, daß die Stadt ein Anleihen bei St. Gallen und ein noch bedeutenderes bei vornehmen Bündnern aufnahm. Ein Darlehen Zürichs an den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz beschloß die durch politische Motive bedingten Finanzbeziehungen der Stadt zum Auslande.

Im 2. Kapitel gibt der Verfasser einleitend eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Zürcher Textilgewerbe und eine graphische Darstellung des Konjunkturverlaufes bis 1798. Das Hauptthema bildet jedoch die Beschreibung der Geschäftsbeziehungen von Firmen, von denen durch Zufall ein Teil der Geschäftsbücher und -akten erhalten geblieben ist. Die älteste Firma, diejenige von Lodovico Ronco, führte noch eine einfache Buchhaltung und zeichnete sich durch Vielgeschäftigkeit in kleinem Rahmen aus. Der Hugenotte Salomon Negret mußte sich auf den Handel und Zwischenhandel beschränken. Die Tätigkeit der Firma J. J. Rieter & Cie., Winterthur, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorerst die mechanische Baumwollspinnerei aufnahm, war bereits teilweise bekannt. Die Verlags-Unternehmen der Werdmüller, Muralt, Pestalozzi im Thalhof sowie von Goßweiler & Escher tragen unabhängig von der Fabrikation vielfach gemeinsame Züge. Ihr Aufbau ist auf sehr ähnliche Weise erfolgt. In den Zürcher Verlagshäusern, Familienunternehmen, war, wie der Verfasser nachweist, weitgehende Selbstfinanzierung infolge spartanischer Lebenshaltung die Regel. Erst während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich in Zürich nicht mehr genügend Investitionsgelegenheiten im einheimischen Grundkredit fanden, waren auch außenstehende Private bereit, Gelder in Verlagsunternehmen anzulegen. In diesen belieferte der Verleger die Heimarbeiter bekanntlich mit Rohmaterial und nahm ihnen die fertigen Erzeugnisse ab. Er blieb in erster Linie Kaufmann und konnte bei wechselnder Nachfrage zu anderen Produktionszweigen übergehen.

Gegenstand des 3. Kapitels bilden in erster Linie der Kapitalexpert im 18. Jahrhundert und die Finanzierung der mechanisierten Industrie zu Be-

ginn des 19. Jahrhunderts. Die steigende Kapitalflüssigkeit, bedingt durch dauernde private und staatliche Überschüsse, führte zu einer Senkung des Zinsfußes im zürcherischen Stadtstaate. Als wirksame Maßnahme gegen die Zinssenkung blieb einzig der Kapitalexport. Der Gedanke einer Bank tauchte in diesem Zusammenhange 1713 erst flüchtig auf. Dem Staate verblieb als Vermittlungsinstitut für Kapitalinvestitionen einzig das Salzamt, das, wie der Autor nachweist, bankartige Funktionen ausübte. Das Fehlen eigentlicher Marchands-Banquiers hat wohl die Bürger der Limmatstadt vor größeren Verlusten anlässlich des Experimentes von Law bewahrt. In beträchtlichem Maße liehen aber Staat, Fonds, Gesellschaften und Zünfte weiterhin Gelder an Klöster und Fürstlichkeiten in Süddeutschland; der Staat investierte gewisse Beträge auch in englischen Papieren. 1754 erfolgte die Gründung der Zinskommission Leu & Co., einer staatlichen Bank, die sich an die neue Kreditform der Anlage von Geldern in fremden Staatsobligationen hielt und, wie bereits J. Landmann ausführte, an Staat und Private für ihre Einlagen sogenannte Rathausobligationen abgab. Die Zinskommission vermochte zweifellos den Zürcher Hypothekenmarkt zu entlasten, die gegenseitige Verschuldung der Stadtbürger jedoch nicht zu verhindern. Im Jahre 1798 rettete man die investierten Gelder vor dem französischen Zugriff durch Umwandlung von Leu & Co. in eine Privatbank, während der Staatsschatz dem Sequester verfiel.

Spekulationen in französischen Lebensrenten wurden von Leu vor 1798 nur in beschränktem Maße getätigt. Hingegen scheinen Anleihen gegen Wechsel und Lebensrentenkontrakte im Publikum eine ziemliche Verbreitung gehabt zu haben. Während es in Genf schon 1704 eine Reihe eigentlicher Bankiers gab, können solche in Zürich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gefunden werden. Die Tätigkeit der ersten größeren Privatbank Zürichs, der Firma Usteri, Ott, Escher & Co., erfährt durch Peyer eine neue, präzisere Darstellung. Während diese wegen allzu starken Engagements im Frankreichsgeschäft 1795 fallierte, arbeiteten andere Bankiers auf soliderer Grundlage mit starkem Eigenkapital.

Von besonderem Interesse ist der Ausblick auf die Beteiligung des städtischen Kapitals an der werdenden Industrie im 19. Jahrhundert. Von wenigen Ausnahmen abgesehen erfolgte diese Partizipation in größerem Umfange erst nach 1820, wobei städtische Banken neben Handelsfirmen Zürichs hervortreten. Schon vorher vereinzelt, vornehmlich jedoch in den 1830er und 1840er Jahren erfolgten zahlreiche und große Industriefinanzierungen durch Basler, und die neuen Zürcher Banken hatten mit der Konkurrenz der Basler Bankiers zu kämpfen.

Das vierte und letzte Kapitel ist Zürichs Handel über die Weltmeere um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gewidmet, von dem wir bis heute recht wenig wußten. Auch im Gütertausch mit Übersee gingen die Westschweiz und Basel Zürich voran. Konkursiten und «ungeratene» Söhne nahmen mit Erfolg die Plantagenwirtschaft in West- und Ostindien sowie Han-

delsbeziehungen zwischen Übersee und Europa auf. Von besonderem Interesse sind jedoch die Handelsverbindungen des aus Winterthur stammenden, zunächst in Genf niedergelassenen und mit einer Genferin verheirateten Jacques Bidermann. Mit Unterstützung seiner Familie, derjenigen seines Schwiegervaters Odier und weiterer Interessenten gründete er die internationale Textilhandelsgesellschaft Senn, Bidermann & Cie., beteiligte sich an oberelsässischen Textildruckereien, ferner am vielversprechenden, aber riskanten Ostindienhandel, der um die Jahrhundertwende allgemein florierte. Die vielseitige Tätigkeit Bidermanns, der 1782 Genf verließ, kürzere Zeit in Brüssel, hernach in Paris residierte, führte schließlich zum Bankrott. Es ist das Verdienst Peyers, in die recht komplexen Geschäftsbeziehungen Bidermanns Klarheit gebracht zu haben.

Als Usteri, Ott, Escher & Co. in zunehmende Schwierigkeiten gerieten, wanderte der in ihrer Pariser Filiale tätige Hans Conrad Hottinger nach Nordamerika aus, wo er und Heinrich Escher eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelten.

Noch bevor im Jahre 1845 Salomon Volkart aus Winterthur seine erste Indienreise unternahm, knüpften andere Zürcher und Ostschweizer erneut Handelsbeziehungen zum indischen Subkontinent an. Den eigentlichen Anstoß zur Wiederaufnahme des Ostindienhandels durch die Nordostschweiz sollte in den 1840er Jahren Heinrich Hirzel-Lampe geben.

Nach den Napoleonischen Kriegen haben nicht nur Basler und Westschweizer, sondern auch Zürcher erneut die Beziehungen zur westlichen Hemisphäre, allerdings etwas später als jene, aufgenommen, und nach 1830 stiegen die Vereinigten Staaten schlagartig zum bedeutendsten Abnehmer für Zürcher Seidenwaren auf.

Im Anhang werden ausgewählte Quellentexte wiedergegeben. Überdies findet man dort die Erklärung wenig gebräuchlicher Ausdrücke, ein Verzeichnis der verwendeten Münzen und Gewichte. Endlich ist das Werk mit einem Namen-, Sach- und Ortsregister versehen.

Es ist das große Verdienst Peyers, aufgrund eines eingehenden Studiums von zum Teil bisher unerschlossenen Quellen uns über die Entwicklung des Handels und Bankwesens im alten Zürich endgültige Klarheit verschafft zu haben.

Zürich

Walter Bodmer

FRIEDRICH DELEKAT, *Johann Heinrich Pestalozzi. Mensch, Philosoph, Politiker, Erzieher* (3., ganz umgearbeitete Auflage). Heidelberg, Quelle und Meyer, 1968. 370 S., Taf.

Der Verfasser hat sein Werk 1926/27 in früherer Auflage erscheinen lassen. Es fand damals mit neuen Blickrichtungen verdiente Beachtung, erschien auch mehrfach in italienischer Übersetzung. Nach langem Schweigen hat der Gelehrte das Buch in einer dritten, stark erweiterten und veränderten Auf-